

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 33, 17. August 1839

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 33.

Sonnabend, den 17. August.

1839.

#### Im Leid.

Ein schwarz Gewitter ist herausgezogen  
An meines jungen Lebens Firmament;  
Die Blitze flammen und der Donner brüllt,  
Hoch thürmen sich des Schmerzes dunkle Wogen,  
Der Sturm des Schicksals peitscht sie furchtbar wild.

Was that ich, Gott? Wüßt Du so früh vernichten  
Den jungen Baum, der kaum die Wurzeln schlug.  
Dem nun die Sonne schon, der Lenz entflieht?  
Soll nimmer sich dies grause Dunkel lichten,  
Das schwarz und schwärzer meinen Tag umzieht?

Und sieh! ein lichter Glanz durchbricht das Dunkel,  
Und strahlet weithin durch die Schauernacht,  
Es ist die Sonne nicht, doch ist's ein Stern,  
Der Stern der Hoffnung ist's und sein Gefunkel  
Spricht freundlich mild: ich bleibe nimmer fern.

Paris im Juli 1839.

Joseph Mendelssohn.

#### Aus Griechenland.

Mittheilungen über die Reise des Königs und der Königin  
durch Livadien und Aetolien nach Missolonghi.

(Schluß.)

Im Hafen von Patras an Bord der Griechischen  
Goëlette Lady Godrington. Jul. 5.

Wo immer ich seyn mag, auf bewegtem Meer oder  
wildem Gebirg, gewiß versäume ich nie eine Gelegenheit  
Ihnen zu schreiben. So auch heute, wo ich auf meiner  
Matraze im Schiff ausgestreckt Ihnen guten Morgen  
sage. Gestern verließ ich Missolonghi, und langte

nach einer Ueberfahrt von 6 Stunden über den Meer-  
busen von Patras hier an. Es war meine Absicht, die  
Ankunft des österreichischen Dampfschiffs abzuwarten und auf  
diesem die Reise nach Athen fortzusetzen. Aber das  
Schiff, welches man mir geschickt, um mich von Mis-  
solunghi abzuholen, ist so gut, und der Capitain giebt  
so bestimmte Versicherung günstigen Windes, daß ich mich  
entschlossen habe, sogleich weiter nach Lutenki zu segeln  
und von da über den Isthmus zu gehen nach Kala-  
maki, wo ich wieder ein königliches Schiff finden werde,  
indem die Familie Bozzaris, die nach Athen geht,  
um ein solches gebeten hat und ich nun in Begleitung  
derselben die ganze Reise machen kann. Ist der Meer-  
Gott mir hold, so kann ich schon morgen wieder bei  
meiner geliebten Königin seyn. Mein Befinden ist sehr  
gut. Der Fuß schmerzt nur noch wenig; aber aufstehen  
kann ich noch nicht, und durfte auch vor der Reise keinen  
Versuch dazu machen. Gottlob daß ich soweit bin! —  
Schon raffelt die Ankerkette, die weißen Segel schwellen  
im frischen Winde, der uns schnell in den Golf von  
Lepanto treiben wird. Ein Mehreres aus Athen.

Athen, Juli 8.

Hier sitze ich wieder in meinen eigenen Räumen, nach  
einer zwar zuletzt sehr beschwerlichen aber doch glücklich  
beendigten Reise. Ehegestern um 10 Uhr Morgens langte  
ich im Piräus an, nicht auf dem königlichen Rutter,  
wie ich hoffte, sondern auf einer kleinen Gaike, die ich  
in Kalamakki genommen hatte. Ich fand nämlich dort  
kein Schiff, und nachdem ich einen Tag gewartet, ohne  
Aussicht eins in den nächsten zwei Tagen zu bekommen,  
auch mit meinem schlimmen Fuß so lange in einem nie-  
drigen Raume von zehn Fuß im Quadrat, mit sehr viel  
kleiner Gesellschaft, nicht bleiben konnte, entschloß ich mich  
zur Weiterreise; da die Familie Bozzaris mit einer  
Menge Effecten in einem kleinen Schiffe nicht Raum



fanb. Doch war ich nicht ganz verlassen; ich hatte außer meiner Caroline einen vortreflichen Lakaien und einen Koch bei mir, der in Missolonghi zur Führung meiner kleinen Wirthschaft geblieben war. Ueberdies aber erfreute mich noch die Begleitung meines Arztes. Ohne Begleitung eines Mannes von Ansehen, vor dem der Schiffer Respect haben mußte, hätte ich die Fahrt nicht unternehmen können. Wir hatten am Nachmittag ein Gewitter gehabt, nach welchem der Himmel gegen Abend wieder im reinsten Blau strahlte und eine schöne Nacht mit hellem Mondschein erwarten ließ. Der Schiffer versicherte, bei solchem Wetter könnten wir schon um 5 Uhr Morgens im Piräus seyn. Um 9 Uhr Abends ging ich zu Schiff, und bis 2 Uhr ging die Fahrt, wenn nicht schnell, doch ganz gut. Dann aber kam wieder ein furchtbares Gewitter mit einem Plazregen, wie ich ihn nur in Griechenland kenne. Sturm blieb nicht aus und unser kleines Schiff ward von den Wellen unbarmherzig geschleudert. Sie kennen meine kindische Gewitterfurcht, und mögen sich denken, wie ich mich ängstigte. Der heftige Regen war nichts gegen die furchtbaren Donnerschläge, und die unaufhörlich über den ganzen Himmel flammenden Blitze. Nehmen Sie dazu das gewaltsam bewegte Meer — gewiß es war kein Spaß. Nach einigen Stunden aber war Alles vorbei; ich gewann noch Zeit mich umzukleiden, und um 10 Uhr konnte ich der Königin meine Ankunft wissen lassen. Die Reise hat mir nicht geschadet, nur muß ich hier mit Geduld meine völlige Herstellung abwarten, worauf nach dem Ausspruch der Aerzte wohl noch einige Monate hingehen werden.

Doch bin ich glücklich, wieder bei meiner geliebten Königin zu seyn, zu welcher ich mich jeden Morgen tragen lasse, und die ich völlig wohl angetroffen. — Athen ist mir ganz neu und verschönert erschienen. Der Schloßbau hat große Fortschritte gemacht, das Theater ist angefangen und der Grundstein zum Universitätsgebäude wird in diesen Tagen gelegt.

## Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Im zweiten Stock des Bitterschen Hauses, in einem kleinen Zimmer, dessen Wände mit holländischen Fliesen bekleidet waren, die in schlechter blauer Malerei die ganze Geschichte des alten und neuen Testaments darstellten, stand Elisabeth um Mitternacht des Verlobungsfestes

mit ihrer Mutter, welche die verzagende Tochter zu beruhigen suchte. Brandis unerwartete Ankunft am vorigen Abend hatte sie mit Schrecken erfüllt; ihr Gewissen hatte ihr Unrecht ihr vorgehalten und sorgsam hatte sie es den ganzen Tag vermieden, seinen Blicken zu begegnen. Gern hätte die mit der Tochter einverständene Mutter versucht, ihn von dem Gastmahl auszuschließen, aber der Herr Gemahl, der so selten seinen Willen durchsetzen konnte, wollte nun durchaus den Hausherrn spielen, und das gelassene Betragen des jungen Mannes bei Allem, was er sah und hörte, machte die Frau Bitter sicher. Auch Elisabeth war, durch das Zureden ihrer Mutter ziemlich gefaßt, ihm am Abend entgegen getreten, aber der erste Blick in sein Gesicht, der spätere Vorfall bei der Tafel, hatte sie mit Empfindungen erfüllt, denen jetzt sie, jedes Zwangs entledigt, sich ganz überließ; und welche die Mutter mit Sorgen erfüllen. Da hörte sie leise aber bekannte Tritte auf dem Gange, der auf dem hohen, geräumigen Hausesturz hoch oben umherlief und zu den Zimmern des zweiten Stocks führte. »Um Gottes Willen, Mama, verlaßt mich nicht! Er kommt«, sagte Elisabeth, zusammenfahrend. »Wie, er dürfte es wagen, in so später Stunde in Dein Schlafgemach zu kommen?« fragte die Mutter. »Er darf es,« sagte der eintretende Brandis, »weil er Sie, Frau Principalin, hier weiß, Sie, die Sie nicht allein meine Zuneigung zu Ihrer Tochter entstehen sah, sondern es auch im Stillen billigte, daß diese solche zu erwidern schien.«

Elisabeth wollte es zu keiner weitem Erklärung kommen lassen, die Gegenwart der Mutter ermutigte sie und sich stolz in die Brust werfend, sagte sie: »Monfieur Brandis, worauf will Er pochen?! Wenn ich ihm zur Kurze im Scherze Etwas versprochen, so hat Er Unrecht an sich selbst gethan, wenn Er das für Ernst genommen. Entferne Er sich jetzt; Seine Anwesenheit auf meinem Zimmer irritirt mich.« — »Es thut mir leid,« versetzte Brandis ruhig, »doch vergönne Sie mir noch einige Minuten, wenn es auch nur um Ihres verehrten Vaters Willen ist, daß wir uns darüber verständigen, ob ich noch ferner in seinen Diensten bleiben darf, da er doch jetzt schwerlich meiner entbehren kann.«

Frau Bitter wußte das nur zu gut; sie winkte daher verlegen Elisabeth, zu schweigen und wollte sich mit einigen begütigenden Worten an Brandis wenden. Der aber fuhr im ruhigen Tone fort: »Ich weiß, daß meine Ansprüche nichtig sind, wenn Jungfer Elisabeth ihre feierlichen Versicherungen, mir ihre Liebe und Treue zu bewahren, für Kurzweil erklärt; wenn sie der Zeiten vergißt, wo die Hoffnung, sie einst zu besitzen, mir ein Sporn war, keine Mühe für das Wohl dieses Hauses zu scheuen. Als ich Ihr, Frau Principalin, bei meiner Abreise versprach, keinen Briefwechsel mit ihr zu unterhalten, glaubte ich nicht, daß die Erfüllung meines Versprechens mir so schwer werden würde; doch kehrte ich

gestern voll der frohesten Hoffnungen zurück, finde Alles im Hause schon zur Ruhe, und höre, während ich der Oeffnung der Haushür harre, aus Gerb Brewes's Munde zuerst die Veranlassung zur Feier des heutigen Tages.«

Es war Elisabeth doch nicht möglich, ihre stolze Haltung zu behaupten, um so weniger, da Brandis sich dadurch nicht imponiren ließ, denn, so selbstsüchtig und verschroben ihr Gemüth auch war, sie fühlte das Gewicht seiner Worte, und an die Stelle des stolzen Trostes traten nun Thränen. »Er thut wahrlich Unrecht, Monsieur,« schluchzete sie; »wenn Ihn mein Wohl am Herzen läge, so würde Er sich meines Glückes freuen, anstatt sich an die Zeit zu erinnern, wo ich einige Wohlthaten für Ihn hatte.«

»Ja, werther Herr Brandis,« nahm nun Frau Bitter mit süßlicher Miene das Wort, »bedenke Er die glänzende Versorgung unsers einzigen Kindes und störe Er nicht ihr Glück, indem Er ihren Ruf dem Gerede der Leute preisgibt. Schweige Er, bester Herr Brandis, mein Mann wird Ihn' dafür zu belohnen wissen, dafür sehe ich.«

Ueber Brandis's Gesicht zuckte Etwas, wie Verachtung, und kalt erwiderte er: »dessen bedarf es nicht. Und was habe ich gesagt, daß Sie für Jungfer Elisabeth's Ruf fürchten läßt? Der Zweck meines spätern Eindringens in Ihre Zimmer, Jungfer Bitter, ist kein anderer, als Sie zu beruhigen. Ihr heutiger Zustand löste mir Mitleid ein; Sie hatte Angst, und diese wollte ich verschweigen, indem ich in Gegenwart Ihrer verehrten Mutter erklärte, daß Sie fortan Nichts von mir zu fürchten hat. In Vergessenheit sinke, was einst zwischen uns war! Kein Wort, kein Laut von mir soll Sie künftig an die Vergangenheit mahnen. Und so nehme Sie denn mit dem aufrichtigsten Glückwunsch zu Ihrer Verlobung auch jene Pfänder einer Zuneigung, die ein Zeitraum von fünf Vierteljahren vernichten konnte, wieder zurück.« Er legte einen zierlichen schwarzseidenen Haarbeutel und ein Paar künstlich ausgenähte Handmanschetten auf den Tisch, und verließ das Gemach mit einem Blick auf Elisabeth, der sie fast vernichtete.

Lautlos standen Mutter und Tochter eine geraume Zeit sich gegenüber. Die Art der Gefühle, welche im Herzen der Jungfer Bitter sich regten, sprach ihr Name vollkommen aus. So leicht gab Brandis sie auf, so ohne allen Schmerz leistete er Verzicht auf ihren Besitz! Nach der glühenden Liebe, die er sonst ihr gezeigt, hatte sie eine ganz andere Scene erwartet, und sie war nun im vollen Sinne des Wortes das, was man im gemeinen Leben verdußt nennt.

Frau Bitter, welche für die Gesundheit ihrer Tochter fürchtete, wollte sie noch nicht verlassen; sie sprach ihre Freude aus, daß Brandis sich so vernünftig gefügt

habe, und erhöhte damit, ohne es zu ahnen, Elisabeth's Verdruß, dem nur ein Gegenstand fehlte, um loszubrechen, und dieser fand sich denn auch bald.

Die Mutter nahm lobend den Schmuck der Mutter Arnolds in die Hand, den Elisabeth mechanisch von ihrem schönen Nacken gelöst und gleichgültig auf den Tisch gelegt hatte. Es bestand nicht blos aus einem feingearbeiteten kostbaren Halsgeschmeide, wo Diamanten das Gold und goldne Blumen die Diamanten zu zieren schienen, sondern auch aus Armbändern von gleicher Arbeit, und Zitternadeln und Ohrgehängen, deren Brillanten in silberner Fassung bei jeder Bewegung des Hauptes es mit einem Strahlenkranz umwoben. »Es ist ein fürstliches Geschenk,« sagte Frau Bitter. — »Ja, wenn der Schmuck vollständig wäre,« entgegnete Elisabeth; »aber das Beste fehlt: jener Ring, den die selige Frau Arnold immer bei festlichen Gelegenheiten am Goldfinger trug. Er ist nicht dabei, und ich möchte wissen, warum er es nicht ist. Ohne ihn gilt mir der ganze Schmuck nichts, und ich wollte, er wäre da, wo er gestern gewesen.« — »Mein Kind,« sagte die Mutter, »daß Niemand Dich so sprechen höre!« — »Mama, ärgert mich nicht,« fuhr das verzogene Kind auf, »indem Ihr nicht einsehen wollt, was doch sonnenklar ist. Jener Ring war immer der Gegenstand meines stillen Verlangens. Ich hatte als Kind meinen Platz in der Kirche hinter dem der seligen Frau Arnold, und sah oft, wie die bligenden Steine einen blendenden Glanz strahlten, wenn sie die Gabe in den Klingelbeutel warf oder nach dem Niederbeugen zum Gebet ihren Kopfpuß wieder ordnete. Dann dachte ich, wärfst du doch mein! und manchmal hat mir geträumt, er wäre an meiner Hand. Ich habe es oft erzählen hören, wie der alte Arnold nach dem plötzlichen Tode seiner Frau ihr den Ring vom Finger gezogen, nachher ihn immer getragen und so viel darauf gehalten habe; warum wird er denn nun mir vorenthalten? Saget selbst, Mama, muß ich nicht glauben, daß der, welcher mir einen so unvollständigen Schmuck schenkt, mich auch nicht vollkommen liebe! Ja,« fuhr sie, über das Schweigen der Mutter erbittert, heftig fort, »es muß zur Sprache gebracht werden; Papa soll morgen früh gleich zu ihm gehn.«

»Elisabeth! mein Kind! welch ein Einfall! besinne Dich!« Doch diese Worte gossen nur Del ins Feuer. Die Schleusen von Elisabeth's Thränen öffneten sich und überströmten ihr Gesicht mit einer solchen Fluth, daß selbst der Mama bange wurde, die doch dergleichen wohl gewohnt war. Dabei brach ein gleich starker, nur durch Schluchzen unterbrochener Redestrom los, und so wie Brandis's Benchmen sie kränkte, ohne daß sie sich darüber auslassen durfte, so war ihr ein Gegenstand willkommen, ihrer schwerverletzten Eitelkeit Luft zu machen, und sie konnte nun, was ihr Herz preßte, auf den seh-

lenden Ring schieben. Nur mühsam beschwichtigte die Mutter sie durch das Versprechen, daß gewiß noch vor Arnolds Abreise die Sache zur Sprache gebracht werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Logogryph.

Mit a die Göttin süßer Labe,  
Mit frühlingsduft'gem Füllehorn —  
Mit d die schönste Gottesgabe  
Und Adams Lust und Lebensborn —  
Mit e ein Obdach in den Wäldern —  
Mit n ein Fluß, der mild und frei  
Die Wasser wälzt an Rebensfeldern  
Und mancher alten Burg vorbei —  
Mit s die Fülle goldner Lehren,  
Und, leßt ihr's rückwärts, jenes Land  
Das, ob's gleich fern liegt über Meeren,  
Den Schönen gibt manch Prunkgewand.

Auflösung der Charade in N<sup>o</sup> 32: mittelmäßig.

## Kirchennachricht.

Vom 3. bis 9. August sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Keine.

2. gekauft: Hermine Margarethe Dorothee Grahlmann; Friedrich August Heinrich Lange; Paul Friedrich August Krollmann; Johann Ludwig Hermann Otto Wienten; Johann Friedrich Bernhard Koopmann, zum Eversten; Margarethe Köntje, zu Bahndel; Thalle Helene Sophie Hüttemann, zu Radorsf; Hermann Robert Merkel.

3. beerdigt: Frau Sophie Elisabeth Schütte, geb. Breithaupt, 77 J. 7 M.; Mette Sophie Helene Rabe, 13 J. 11 M.; Lenchen Catharine Sophie Mangels, l. Krankenh., 14 J. 8 M.; Anna Sophia Steenken, aus Hastede, im Krankenhaus, 32 J.; Sophie Meyer, geb. Freese, zum Eversten, 48 J. 11 M.; Helene Lefeber, geb. Janssen, zu Radorsf, 67 J. 11 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 18. August

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Koch.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat Frisius.

## Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

A. Meyer, A. v. Hegemann, Gymnasialisten, v. Bremen. Püschelberger, Advocat, m. Fam., v. Dvelgönne. Weiters, Wegbau-Inspect., v. Hannover. Wischer, Wegbau-Conduct., v. Meppen. Meyer, Kfm., v. Bremen. J. D. Wilken, Rent., v. Hannover. G. Grube, M. H. Weinberg, Gutsbes., v. Hannover. Staeder, Student d. Rechte, v. Hamburg. Kramer, Kfm. v. Winshoten. Castendieck, Advoc., v. Bassum. Baron v. Rüssen, Kammerherr, m. Fam. u. Dienersf., v. Petersburg. Kellner, Dr., v. Bremen. D. Schmidt, Kfm., v. Burg. Schepeler, Kfm., v. Hamburg. v. Dinklage Stiftes-Frl., v. Borsfel. Reiners, Kfm., v. Hamburg. Beneken, Lieut., v. Hannover. Coberg, Kfm., v. Aurich. Driever, Cand. d. Theol., v. Cloppenburg. Geeking, Privatm., v. Ruermonde. Stolz, Kfm., v. Leer. Frl. v. Schepeler, v. Halle. Consistorialrätbin v. Strombeck, v. Wolfenbüttel. Meyer, Past., m. Fam., v. Wildeshausen. Ellerhorst, Geom., v. Westerküde. Oppenheimer, Tuchfabrikant, v. Braunschweig. v. Weber, Apellations-Gerichts-Assessor, v. Dresden.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Niemann, Kfm., v. Hannover. Breitenbach, Kfm., v. Notterdam. Collberg, Part., v. Berlin. Walthers, Kfm., v. London. G. W. Lürman, Kfm., v. Herlohn. Ostendorf, Kfm., v. Münster. Wegemann, Kfm., v. Lübeck. Mad. Niemann, m. Fam. u. Bedien., v. Hamburg. Chr. Garrels, Kfm., v. Emden. Georg Schwes, m. zwei Söhne, v. Leer. W. Kaiser, Buchbdr., m.

Fr. Gem. u. 2 Söhne, v. Bremen. C. G. Julius, Kfm., Hübendroff, Vereiter, Müller, Kfm., sämmtl. v. Bremen. Burwada, Gastgeb., m. Fr. Gem. u. Sohn, v. Leuwarden. Thiersnit, Hauptm., in Königl. Hannov. Dienste, m. Fr. Gem., Kind. u. Bedien., von Hannover. Grohmann, Kfm., von Amsterdam. Walthers, Kfm., v. Manchester. Grünewald, Part., m. Fam., v. Leipzig. Demaret, Kfm., v. Bordeaux. Bornemann, Kfm., m. Fam., v. Braunschweig. Lüder, Part., v. Hannover. Lübbers, Kfm., m. Fam., v. Berden. Fr. Amtm. Köffel, v. Zeven. Frl. Meyer, v. Wildeshausen. D. L. Gammings, Rathsherr, mit Fr. Gem., v. Emden. Dieudonné, Regoc., v. Paris. J. G. Stöck, Kfm., v. Bremen. Mad. Henke, m. 3 Frl. Töchter u. Sohn, v. St. Petersburg. Gerding, Kfm., v. Hildesheim. Thuleffius, Dr. u. Lehrer, m. zwei Frl. Töchter, v. Bremen. F. Seemann, Kfm., v. Bremen. Herz, Kfm., v. Gröningen. Frl. M. Kaiser, v. Bremen. Krönig, Justiz-Rath, m. Fr. Gem., n. zwei Frl. Töchter, v. Paderborn. Mad. Meyer mit drei Töchtern, Frl. Harrys, m. Bedien., v. Hannover. J. G. Vohle, Regoc., v. Paris. Se. Magnificenz Bürgermeister M. Dunge, m. Fr. Gem. u. Dienersf., v. Bremen. Baron v. Stierstorfs, R. Pr. Kammerh., Baroness v. Stierstorfs, m. Dienerschaft, v. Braunschweig. Hudwaller, Kfm., v. Hamburg. Utermann, Kfm., v. Qualenbrück. Graf v. Hahn, m. Fam. u. Dienersf., v. Schwerin. Graf v. Harrach, R. Pr. wirkl. Geh. Rath und Fr. Gräfin v. Harrach, m. Dienerschaft, v. Dresden.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 34.

Sonnabend, den 24. August.

1839.

#### Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

##### 5. Der Weidenbaum.

»Ei, mein Hengst, mein Hengstein,  
Du mein brauner Eraber!  
Warum willst nicht kosten  
Schönen, reinen Haber?»

Auf der weiten Reife,  
War's ein schweres Eilen,  
Auf der weiten Reife  
Zweimal hundert Meilen!

Neun der Ströme sind wir  
Schon hindurch geschwommen,  
Ueber diesen zehnten  
Wollen wir noch kommen!»

Höflein schwamm an's Ufer,  
Bruder mußt' ertrinken;  
Hielt an einer Weide  
Bruder sich im Sinken.

»Ei, du Weide, Weide,  
Willst so grün noch stehen?  
Sollst bei meinem Leben  
Herbsttag nimmer sehen.

Will an Deinem Sturze  
Meine Augen weiden;  
Will aus Deinem Stamme  
Weiße Bretter schneiden;

Aus den Brettlchen machen  
Kleine weiße Wiege,  
Daß mein junges Mädchen  
Drinnen schlafen liege:

Will aus Deiner Krone  
U' die Aeflein hauen,  
Will davon dem Braunen  
Seine Krippe bauen.

#### Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Die Sorge der Frau Bitter war nicht geringe, denn sie mußte sich überzeugt halten, daß Elisabeth fest darauf bestehen werde, daß des Ringes Erwähnung geschehe, und so brachte sie nicht weniger als ihre Tochter, wenn auch aus andern Gründen, die Nacht schlaflos zu. Ihr Eheherr aber verschlechte am andern Morgen diese Sorge. Der Bräutigam hatte schon mit ihm über den fehlenden Ring gesprochen, den er erst vermist hatte, als er den Schmuck einem Goldschmidt zum Aufputzen übergab. Bei der Entseglung des Nachlasses seines Vaters hatte man das Schmuckkästchen der Frau Arnold in dem Schrank gefunden, worin er seine Kostbarkeiten aufbewahrt hatte, aber es war von des Vaters Hand versiegelt gewesen und darauf geschrieben, daß es nicht eher geöffnet werden solle, als bis sein Sohn eine seiner würdige Braut gefunden.

Der junge Arnold kannte den großen Werth des Ringes und die große Vorliebe seiner Mutter zu demselben, daher war ihm der Verlust desselben sehr unangenehm und es blieb Nichts unversucht, ihn wieder herbeizuschaffen. Aber trotz alles Suchens und Forschens,

